

## Gutes Aufwachsen im Quartier. Die Erklärung der Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative zum Jahresforum 2018 („Dortmunder Erklärung der Arbeitsgemeinschaft“)

Das Jahresforum 2018 der Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative wird gemeinsam mit der Stadt Dortmund veranstaltet und findet am 29./30. November 2018 in Dortmund statt. Im Zentrum steht diesmal „Sozialraum“, also kleinere sozial-räumliche Zusammenhänge wie Stadtteil, Quartier, Kiez. In ihnen werden Lebenszusammenhänge konkret, sie sind auch die Schnittfläche verschiedener lokaler Politikfelder, in manchen von ihnen konzentrieren und überlappen sich Benachteiligungen.

Das Jahresforum 2018 der Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative findet mit guten Gründen in Dortmund statt. Hier trat vor zehn Jahren mit dem ersten Jahresforum die Arbeitsgemeinschaft an die Öffentlichkeit. Dortmund war eines ihrer Gründungsmitglieder und brachte für Kommunale Koordinierung und die Gestaltung des Übergangs Schule-Arbeitswelt mit dem Regionalen Bildungsbüro und mit dem Vorhaben „Zeitgewinn“ bereits wichtige Ansätze und Erfahrungen ein. Der tiefgreifende Strukturwandel im Ruhrgebiet betraf auch Dortmund in erheblicher Weise: innovative Ansätze in der Bildung und die Mobilisierung von „lokaler Verantwortungsgemeinschaft“ waren eine wichtige Antwort.

Hierzu gehört auch die frühe und gezielte Aufmerksamkeit für Quartiersentwicklungen. Ein bekanntes Beispiel hierfür ist die Grundschule Kleine Kielstraße in der Dortmunder Nordstadt, der 2006 der Deutsche Schulpreis verliehen wurde. Der Quartiersbezug wurde in den Folgejahren und bis heute nicht nur fortgeführt, sondern vervielfältigt und verstetigt; dennoch bleibt viel zu tun. Das Dortmunder Interesse an Erfahrungsaustausch und an solidarisch-kritischer Auseinandersetzung ist ein wichtiges Motiv für die Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft und zeigt sich auch daran, dass Dortmund auf dem Jahresforum 2018 einen breiten und differenzierten Einblick in die Praxis vor Ort, ihre Stärken und ihre Schwierigkeiten gibt.

Sozialräume mit multiplen Belastungslagen bilden einen Schwerpunkt der Erörterungen des Jahresforums. Das ist nicht neu: Sozial-räumliche Ansätze, wie z.B. die Gemeinwesenarbeit, waren in der Vergangenheit stark auf solche Quartiere ausgerichtet. Der Blick auf diese Quartiere folgte aber oft einem defizitorientierten Verständnis. Und das bezog sich nicht nur auf die Lebensqualität des Quartiers, sondern auch auf die Fähigkeiten und Haltungen der Bewohner\*innen. Auch die seit einiger Zeit zu beobachtende „Wiederentdeckung des Sozialraums“ hat erheblich mit manifesten Anzeichen von sozialer „Überlastung“ einzelner, oftmals als „soziale Brennpunkte“ bezeichneter Quartiere zu tun. Diese bleiben dann solange im Fokus der Aufmerksamkeit, wie sie als Schieflagen und Störungen des gesamtstädtischen Lebens öffentlich wahrgenommen werden.

Dem versucht das Jahresforum ein anderes Verständnis entgegenzusetzen, nämlich das von „Quartier“ als kleinster sozialer und organisatorischer Basiseinheit des Städtischen, als Möglichkeitsraum für ein produktives Zusammenleben in Vielfalt. Als Möglichkeitsraum kann Quartier dann wirken, wenn Überschaubarkeit, soziale



Mischung und Teilhabechancen seine Merkmale sind. Ein solcher Ansatz setzt sich der Gefahr aus, „Quartier“ zu romantisieren und ihm unrealistische Hilfe-Potenziale zuzuschreiben.

Hier hilft nur ein nüchterner und analytischer Blick, der erkennt, dass die Lebensqualität von Quartieren und ihre sozialen Potenziale durch gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen in Mitleidenschaft gezogen werden. Hier sind sowohl die Bedingungen auf dem Wohnungsmarkt, beim städtebaulichen Investment und beim Betriebsbesatz zu nennen als auch die Tendenz, für Bewohner\*innen wichtige Institutionen und Dienstleistungen zu zentralisieren. Das gilt z.B. auch für weiterführende und berufsbildende Schulen. Aber auch starke Zuwanderung, die sich auf bestimmte Quartiere konzentriert, spielt hier eine wichtige Rolle. Hier sind also gesamtstädtische Strategien gefragt.

Im Jahresforum geht es nicht um „Quartier“ allgemein, sondern um „Gutes Aufwachsen im Quartier“, und zwar mit Blick auf verschiedene biografische Phasen von der frühkindlichen Bildung bis zum Übergang Schule-Beruf. Dabei ist der Blick stark durch die Aufgabenstellung geprägt, die sich die Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative gestellt hat, nämlich der Förderung gelingender Übergänge von der Schule in Ausbildung und ein selbständiges Leben und insgesamt der Förderung gelingender Bildungsbiografien.

Dabei wird stets ein breites Verständnis von Bildung hinterlegt und damit erscheint das Quartier als ein differenziertes Feld von Lernen, Aneignen und Handeln, auch jenseits der Bildungseinrichtungen im engeren Sinne.

Damit ist tatsächlich die Frage aufgerufen, ob und wie Kommunale Koordinierung auch in solchen kleinräumigen Bezügen aktiv und wirksam werden kann. Und darüber hinaus: Wie eine verstärkte Aufmerksamkeit und ggf. auch ein gezielter Ressourceneinsatz, der sich auf bestimmte Sozialräume richtet, einen angemessenen Platz in gesamtstädtischen Strategien findet. Zugleich liegt auf der Hand, dass Verbesserungen in Sozialräumen „mit multiplen Benachteiligungslagen“ nicht nur durch bildungsbezogene Ansätze – wie immer sie auch aussehen mögen – allein bewirkt werden können, sondern einer koordinierten Anstrengung aus verschiedenen lokal-kommunalen Handlungsfeldern heraus – also einer integrierten Vorgehensweise – bedürfen.

Hierzu gibt es Handlungstraditionen, wie z.B. im Kontext des Förderprogramms „Soziale Stadt“, in denen Bildung allerdings bisher eher randständig war. Bildung muss also ein Bestandteil integrierter Handlungskonzepte wie beispielsweise des Programms „Soziale Stadt“ werden. Mit Blick auf die Quartiere erscheint eine enge Kooperation zwischen den verschiedenen kommunalen Handlungsfeldern und den hierfür zuständigen Verwaltungen mehr als geboten.

*Ein wichtiger Ansatzpunkt auf den Sozialraum bezogener Handlungskonzepte ist oftmals, die sozialen Selbsthilfe- und Gestaltungskräfte im Quartier selbst zu stärken und damit Umfang und Qualität von *Teilhabe* zu erhöhen.*



Initiativen und Organisationen, die nachbarschaftlich nahe bei den Menschen sind, kommt hierbei eine wichtige Rolle zu, z.B. *Stadtteilvereinen*, *aber vor allem auch Migrantenorganisationen*. Hier sind nicht immer wieder neue Strukturen und Netzwerke nötig; vielmehr können bestehende identifiziert und gestärkt werden (Stichwort: „Standby-Strukturen“). Quartiersmanagement, wenn es nicht unterausgestattet nur punktuell fungieren kann, kann ein wichtiger Motor für sozialräumliches Zusammenleben und die Integration neuer „Quartiers-Bürger\*innen“ sein. Orte der Begegnung spielen – das zeigen auch empirische Studien – eine zentrale Rolle für die Interaktion verschiedener sozialer Gruppen wie auch für die wechselseitige Überwindung von Fremdheit und können damit das Miteinander im Quartiersalltag, insbesondere auch in konflikträchtigen Situationen, stärken. Ihre Offenheit und Zugänglichkeit sind deshalb von zentraler Bedeutung; insbesondere auch Bildungseinrichtungen wie KiTas und Schulen. Sie müssen sich (noch) stärker als bisher zum Sozialraum, zum Quartier hin öffnen. „Schlüsselpersonen“ sind als Vermittler und Vorbild von großer Bedeutung; sie müssen unterstützt und vor Überbelastung und Resignation geschützt werden.

Daraus folgt:

Kommunale Koordinierung der Übergänge Schule-Arbeitswelt und von Bildungsbiografien war bisher vor allem *gesamtstädtisch* ausgerichtet. Kommunale Koordinierung und Lokale Verantwortungsgemeinschaft – das Schlüsselkonzept der Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative – benötigen ein Verständnis und eine Arbeitsweise, die gesamtstädtisch-zentrale und dezentrale, quartiersbezogene Handlungsansätze produktiv miteinander verknüpft. Entscheidend dabei ist, dass „Quartier“ nicht als bloße Umsetzungsebene gesamtstädtischer Politik verstanden wird, sondern sein Eigensinn anerkannt wird. Gemeint ist damit vor allem, dass *auch* aus der Perspektive der Qualität von Quartier als Basiseinheit lebendiger und lebenswerter Stadtgesellschaft gedacht wird.

Sozial-räumliche Ansätze erhalten neue Aktualität: angesichts der Risiken von Ausgrenzung und der Gefährdungen sozialen Zusammenhalts dürfen sie nicht als etwas behandelt werden, was additiv den bisherigen Handlungsansätzen hinzugefügt wird, sondern als Dimension jeglichen kommunalen Handelns im Feld von „Gutem Aufwachsen“.

Kommunale Koordinierung muss sich also als ein Mehr-Ebenen-Ansatz verstehen und dies auch in ihre Arbeitsweise, also z.B. in Hinblick auf ihre Partnerschaftsstrukturen, übersetzen.

Damit bietet das Jahresforum 2018 einige wichtige Ankerpunkte für kommunales Handeln im Feld „Gutes Aufwachsen im Quartier“. Vor diesem Hintergrund können für die konkrete Arbeit Kommunaler Koordinierungen u.a. die folgenden Leitfragen festgehalten werden: Wie wären ein „Sozialraum mit multiplen Benachteiligungslagen“ zu beschreiben und Veränderung von Benachteiligungslagen zu beobachten? Welche Auswirkungen haben welche Benachteiligungslagen (auch in ihren Überschneidungen und wechselseitigen Verstärkungen) auf das Aufwachsen im Quartier? Wie differenzieren sich Betroffenenheiten? Wie können sozial benachteiligte Quartiere gestärkt werden und insgesamt Quartiere stärker in die Aufmerksamkeit städtischer



Entwicklung gerückt werden? Welche Ansätze sind bereits erprobt worden? Welche Erfahrungen liegen vor? Wie wird das Spannungsfeld zwischen sozialer Schließung und sozialer Öffnung von Quartier bearbeitet? Kann von „integrierten“ Ansätzen gesprochen werden, was ist das „Integrative“ an ihnen und wie „funktionieren“ sie? Welche Rolle spielen Bildungseinrichtungen im Ansatz zur Stärkung des Quartiers und wie kann ihre Rolle (weiter) gestärkt werden? Welche Rolle bei der Stärkung von Quartieren spielen Initiativen und Selbstorganisationen und eine entwickelte Quartiersöffentlichkeit? Welchen Platz hat ein Quartiersansatz in gesamtstädtischen Strategien der (sozialen) Stadtentwicklung und im Rahmen gesamtstädtischer Bildungskordinierung?

Dortmund, den 29.11.2018

Daniela Schneckenburger  
*Städträtin Stadt Dortmund,*  
*Dezernentin für Schule, Jugend und Familie*

Heiner Bernhard  
*Oberbürgermeister a.D. Weinheim,*  
*Sprecher der Arbeitsgemeinschaft*

Stefan Skora  
*Oberbürgermeister Hoyerswerda,*  
*Sprecher der Arbeitsgemeinschaft*

Dr. Wilfried Kruse  
*Koordinator der Arbeitsgemeinschaft*

